



DAS BUCH LEVITIKUS

IMPLIKATIONEN DES BUCHES AUF DAS (POLITISCHE) DENKEN VON HEUTE

Christiane Thiel

1. (Politisches) Denken heute

Ich möchte zum Einstieg fragen: Können Sie verstehen, wie man denken kann, dass ein Krieg Frieden bringt? Verstehen Sie das Denken, dass hinter der Entscheidung steckt, Waffen in Regionen zu liefern, in denen die eigenen Leute dann gegen Menschen mit denselben Waffen kämpfen? Ganz zu schweigen von der prinzipiellen Frage, welches Denken hinter der Herstellung und dem Handel mit Waffen steckt ... Verstehen Sie, wie man das Militär und die Polizei von Ländern, die man offiziell als terroristisch oder diktatorisch brandmarkt, mit deutschen Fachkräften ausbilden kann?

Während ich an diesem Vortrag arbeitete, lieferte die Politik täglich Kostproben ihrer Wankelmütigkeit, ihrer Feigheit und Anpasstheit – mit einem Kunstwort ausgedrückt: ihres „Undenkens“. Ich versuchte täglich, Beispiele zu finden, die von einem erkennbaren Denken in der Politik Zeugnis ablegen würden und musste dauernd den Einstieg ändern, weil ein Desaster das nächste jagte ...

Meine Schlussfolgerung gleich zu Beginn lautet deshalb: ich weiß nicht, ob in der Politik gedacht wird ..., obwohl ich Angela Merkel durchaus die Gabe des Denkens zutraue. Ich halte sie sogar für ausgesprochen klug und schlau. Und trotzdem kann ich nichts über ihr politisches Denken sagen, geschweige denn über das Denken ihrer Kollegen und Kolleginnen.

Ich kann nur erzählen, was ich beobachte. Ich kann nur versuchen, selbst zu denken. Und mit meinem Denken im Heute anzukommen. Und sicher wird das politisch, weil ich eine durch und durch politische Person bin.

Um herauszufinden, ob das Buch Levitikus Implikationen auf das politische Denken heute haben kann oder gar hat, müssen zunächst einige Fragen geklärt werden, wovon die meisten hermeneutischer Natur sind.

Ich betone, dass ich zunächst klären will, ob Implikationen des biblischen Buches Levitikus auf das politische Denken heute anzunehmen sind. Die Aufgabenstellung für das Referat ging mir zu selbstverständlich davon aus. Und um meinen Ausführungen vorzugreifen, stelle ich eine wesentliche These voran:

„Das Buch Levitikus mag Implikationen auf das politische Denken haben, muss aber nicht. Levitikus teilt das Schicksal aller biblischen Bücher (und aller anderen religiösen Heiligen Schriften) im modernen laizistischen Staat: Es hat keine legislative Kraft. Und das ist gut so.“

1.1 Das Denken

Zunächst: ich fasse Denken kurz als die Fähigkeit zur Zwiesprache mit sich selbst. Das mag unsere Minimaldefinition sein. Was Denken im Weiteren alles sein kann, berührt den Kosmos der weltweiten Geistesgeschichte. Denken Tiere? – um nur einen neuen und kontrovers behandelten Denkraum anzureißen. Setzt Denken Sprache voraus? Reichen Bilder? Zum Träumen reichen Bilder. Ich bleibe bei der Festlegung: Denken ist Zwiesprache mit sich selbst.

Denken beschreibt die Welt, eignet sie sich an, bedenkt sie und verändert sie. Denken ist mehr als geistiges Tun, Denken ist Gestaltung geistigen Raumes, letztendlich gestaltet Denken Welt und Leben. Denken wird Materie. Auf jeden Fall. Deshalb kann Denken politisch sein und werden. Und je nach Fassung des Begriffs des Politischen ist jedes Denken politisch. Im Sinne der Linken sowieso.

Das Buch Levitikus ist unter dieser Definition des Denkens ein Buch des Denkens, denn es ist wesentlich (bis auf die wenigen erzählerischen Passagen) als dialogisches Werk angelegt und eignet sich hervorragend zum inneren „Besprechen“, schon im Prozess des Lesens. Es ist ein Buch des Belehrens, der Lehre, der Erziehung. Es ordnet die Welt und tut dies im Gespräch. Das sprechende Subjekt ist GOTT – Adonai. Wechselt der Text den Ort, von der Belehrung / Erziehung in meine innere Welt, dann wechselt GOTT – Adonai – den Ort mit. Das innere Gespräch kann dann, gerade wenn ihm eine Kraft des Widerspruchs oder des Widerstandes zu Eigen bleibt, auch als Gewissen verstanden werden (so hat es Hannah Arendt getan). Insbesondere solange die Verfremdung, die durch den Charakter des Gesprächs mit GOTT – Adonai – entsteht, gewahrt bleibt, kann das Gewissen seine Freiheit behalten. (Eine Frage, die Hannah Arendt ebenfalls sehr beschäftigt hat. Man denke nur an ihre Beobachtungen Eichmanns, bei dem das Gewissen ganz und gar durch den von ihm vermuteten Willen Hitlers korrumpiert war.) Eine Garantie ist damit nicht ausgesprochen. Aber jedenfalls – so manche Denker und Denkerinnen der Moralthologie – ist eine Option zur Freiheit angelegt, wenn der innere Dialog des Denkens nicht nur mit mir selbst erfolgt, sondern durch ein „göttliches“ Gegenüber in Berührung kommt. (Papst Benedikt, der ehemaliger Kardinal Ratzinger, betont diesen Aspekt religiösen Subjektseins ganz entschieden und macht sich stark für eine Rückkehr zur Ausbildung „religiös“ geprägter Gewissen [wenn so etwas überhaupt möglich und durch Erziehung zu leisten ist?]).

Fest anzunehmen ist jedenfalls, dass Lev sich ganz wesentlich der Überzeugung verdankt, dass eine Erziehung zu Recht und zu Gerechtigkeit, beides durch GOTT – Adonai – verbürgt, möglich ist. Sonst wäre die Existenz von Lev eine Farce oder reine Ironie. Und ebenfalls fest anzunehmen ist, dass das göttliche Subjekt, das Garant der verkündeten Regeln ist, die Unveränderlichkeit und Beständigkeit der Gesetze gewährleistet.

In dieser Funktion wird der Name Gottes bis heute vor allem in zivilreligiösen Zusammenhängen zitiert: etwa beim Schwören des Eides vor Gericht oder vor den Parlamenten. In diesem Kontext allerdings wird auch die Fragwürdigkeit der Konstruktion heute offenbar (Joschka Fischer und Gerhard Schröder haben bei ihrer Vereidigung vor dem Bundestag auf den Gottesbezug verzichtet). Psychologisch ist die Installation Gottes als „Über-Ich“ in Verruf gekommen. In anderen Zu-

sammenhängen (siehe Ratzinger) aber kommt die mögliche Notwendigkeit der Bindung des Menschen an eine außermenschliche Autorität auch wieder zu Ehren.

1.2 Das Heute

Charles Chadwick schreibt in seinem Roman „*Ein unauffälliger Mann*“ (München 2007):

„Nach dem wenigen, was ich über die Religion weiß, ist das Anschleimen aus Angst ein herausragender Teil von ihr.“

Sam Harris, Richard Dawkins, Christopher Hitchens, Robert Misik u.a. – neben dem gern diagnostizierten Erwachen (jedenfalls nehmen das die deutschen Bischöfe wahr) religiöser Suchbewegungen gibt es eine handfeste, kluge und polemische Auseinandersetzung mit dem Religiösen. Und das ist nicht verwunderlich. Zum einen bietet sich das Phänomen der Religion zur Kritik geradezu an (und Religionskritik ist so alt wie die Menschheit), zum anderen ist die Instrumentalisierung von Religion am Beginn des 21. Jahrhunderts so weit fortgeschritten, wie es die politischen Denker und Denkerinnen nach dem zweiten Weltkrieg (Hanna Arendt und Karl Jaspers, um nur zwei zu nennen) nicht für möglich gehalten hätten. Und spätestens nach der Wiederwahl Georg W. Bushs 2004 mit den Stimmen der konservativen weißen Christen und Christinnen musste dezidiert und streng gefragt werden: Was ist Religion eigentlich? Und dass die Schlussfolgerung lauten kann: „Opium fürs Volk!“ – das ist nicht neu.

Ich möchte deshalb deutlich sagen: Das Heute, über das ich im Zusammenhang mit dem Buch Levitikus reden soll, ist – unter den Aufgeklärten – zutiefst religionskritisch, wenn nicht sogar religionsfeindlich.

Und die Religionskritik hat genauso viel für sich, wie sie gegen sich hat. Und es bleibt ein unlösbares Dilemma, dass sich GOTT nicht beweisen lässt und dass Glauben eben ein „Für-wahr-Halten“ ist. Punkt. Es macht es auch nicht besser, wenn im Zusammenhang mit Werten und Verbindlichkeiten die Religionen zu Rate gezogen und heraufbeschworen werden ... Dafür lassen sie sich zwar ganz gut instrumentalisieren, und der deutsche Papst ist ein kluger Kopf und macht den Zusammenhang von Religion und Werten sinnfällig und überzeugend, aber letztendlich nicht wahrer ...

Sam Harris sagt:

„Wir brauchen die Religion nicht für das Gute. Brauchen wir schlechte Gründe, um gut zu sein? Es gibt doch genug gute Gründe, um gut zu sein.“ (TAZ, 13.3.08, S. X)

Wir müssen, das ist mein Fazit aus den Betrachtungen zum politischen Denken, dem Denken und dem Heute, so ehrlich sein, dass wir ungeschönt zugeben:

1.3 Schlussfolgerungen

Wir sind religiöse Menschen. Ich gründe meinen Glauben auf der Annahme, dass GOTT ist. Für mein Denken, meine innere Zwiesprache mit mir selbst, ist GOTT wesentlich. Und trotzdem bleibt ein Rest. Der Zweifel bleibt. Es fehlt tatsächlich viel Verbindliches, wenn ich mit dieser Ehrlichkeit ins Leben eintrete.

Unter den umrissenen Voraussetzungen soll hier in unserem Kreis zunächst eingeräumt werden: Wir würden uns wünschen, Levitikus hätte Einfluss auf das politische Denken heute. Denn – so viel steht zwischen uns fest – wir geben biblischen Büchern Raum in unserem Denken, sie helfen uns die Welt deuten und sie ordnen unsere Welt. Für uns sind biblische Bücher nicht von Vornherein Unsinn, aber – und auch das muss festgehalten werden – sie sind für uns nicht gleichermaßen verbindlich. Der Grad ihrer Verbindlichkeit für jeden und jede einzelne unter uns hängt von unserer Entscheidung oder Prägung ab.

Ich als Protestantin komme aus einer Tradition, die Lev ohnehin für fast „überflüssig“ ansah ... Mit dieser Tradition möchte ich brechen. Die Freiheit in der Wahl des Grades der Verbindlichkeit biblischer Bücher aber möchte ich behalten. Ich bin eine bekennende Anhängerin des säkularen Staates. Ich begrüße – auch als Pfarrerin und Theologin aus Ostdeutschland –, dass weder die Bibel noch andere religiöse Bücher in diesem Land Gesetzeskraft haben. Ich bin für die Aufklärung und die heilsame Trennung von Staat und Kirche (für unser Land gesprochen) dankbar. Als fromme Christin erlebe ich täglich, wie unheilsam religiöse Rechthaberei sein kann. Und es scheint so, als wären Religionen grundsätzlich anfällig für Rechthaberei und Machtmissbrauch. Alles, was diese Deformationen eindämmt, ist mir willkommen. Ich halte den Protestantismus ursprünglich für eine Eindämmungsbewegung gegen religiösen Wahn und Rechthaberei. Heute kommen mir allerdings angesichts der Entgleisungen der Reformatorischen Kirchen weltweit an dieser meiner Grundannahme mehr und mehr Zweifel ... Schließlich sind es die so genannten evangelischen oder lutherischen „Pfingstkirchen“, die das Treiben verrückt machen ... Aber da mache ich schon wieder ein anderes Thema auf ...

Wenn wir uns einig sind, dass wir biblische Bücher wertschätzen und ihnen wünschen, sie hätten wenigstens ein bisschen Einfluss auf das Denken im Heute (ohne, dass sie Gesetzeskraft erlangen mögen), dann gehören wir zu einem kleinen Kreis, vielleicht fast einem engen Zirkel. Aber so ist es eben.

Und wenn wir uns so weit einig sind, dann sind wir bestrebt, das was uns wichtig ist und was uns überzeugt, in die Welt des Lebens, des Alltags, des Privaten und auch des Politischen hineinzutragen.

Jetzt ist es an der Zeit, genau hinzusehen, was da steht, und ob und wie wir es ins Leben eintragen wollen oder sollen oder sollten.

2. Das Buch Levitikus

Sie haben zur Bearbeitung hier in der Bibelwoche fünf Kapitel herausgegriffen. Ich kenne die Gründe Ihrer Entscheidung nicht. Ich gehe diese Einschränkung zunächst nicht mit, sondern betrachte das Buch umfassender und zugleich in noch engeren Ausschnitten.

2.1 Ein Buch für Israel (z.B. Lev 25,25 und viel öfter)

Lev ist ein Regelwerk für Israel. Es gilt der Heiligung des Volkes und der Bestätigung des Eigentumsrechtes Gottes auf Israel. Seine Geltung für andere Völker ist deshalb ganz und gar fragwürdig. Das macht seine Lektüre und Bearbeitung – als Christin – heikel, vor allem, wenn die Beschäftigung über literarisches Interesse hinausgeht und sich auf die Gültigkeit des Regelwerkes für andere Völker oder gar Religionen bezieht. Das soll eine Frage sein, die ich gern mit Ihnen diskutieren würde. Ohne ihre Antwort(en) zu kennen, gehe ich jetzt einfach los und suche zusammen, was

ich als politisch relevant ansehe und stelle zusammen, was ich gern mit Einfluss und Kraft ins politische Denken heute hineinbringen würde.

2.2 Verfehlungen sind möglich. Verfehlungen sind die Regel (Lev 4; 5; 7 und viel öfter)

Das ganze Buch geht von der Schuldfähigkeit und Schuldhaftigkeit aller Menschen aus. Es gibt keine Ausnahme(n). Es gibt, noch deutlicher, keine Immunität, weder des priesterlichen Personals noch der Mächtigen oder politisch Aktiven, weder bei Armen, noch bei Reichen, noch bei Fremden, die zu Gast sind ... Das gefällt mir. Das ist eine Einsicht, die ich heute schmerzlich vermisse (Stichwort: Entschädigungszahlungen an Manager, die Betriebe und Menschen in den Ruin getrieben haben).

Ohne Ansehen der Person haben Schuldiggewordene Wiedergutmachungsleistungen zu erbringen. Dabei wird bei der Bemessung derselben auf die materielle Lage der Schuldigen geachtet (z.B. Lev 5, 7). Fest steht, dass es keine Ausnahme(n) gibt. Das gefällt mir.

Es gibt auch keine Schuld, die nicht wieder gut zu machen wäre. Auch das ist eine Lehre aus Lev. Zum Wiedergutmachen gehören Einsichtigkeit oder Akzeptanz der Urteile anderer, gehören zwischenmenschliche Klärung und Klärung vor und mit GOTT (Lev 16,29-31).

2.3 Besitz gibt es nur auf Zeit

Alle Regeln, die Besitz betreffen, gehen von der Flüchtigkeit des Habens aus. Sie sehen den Besitz als vorübergehend und geliehen an. Das sticht bei den Regeln zu Raub und unverantwortlich Gehandeltem ins Auge (Lev 5,21ff), lässt sich aber auch hinter Schabbatjahr und Jubeljahr (Lev 25,23 und viel öfter) als Grundüberzeugung erkennbar machen. Das gefällt mir. Das ist eine Einsicht, die ich heute schmerzlich vermisse.

Die letztendliche Verfügungsgewalt über allen Besitz liegt bei GOTT. Auch das ist eine bedenkenswerte Schranke für alle Gier und Maßlosigkeit. Die Regeln zum Besitzen kennen stets die Besitzlosen und die Betrogenen ebenso wie die Fremden mit Gastrecht (vgl. Lev 19,10).

Besonders markant und zutiefst gefährlich für den Mechanismus des Kapitalismus ist die Behauptung von Lev, dass alles Land letztendlich GOTT – Adonai gehört und deshalb unverkäuflich ist (Lev 25,23). Wie jedes Kind in Monopoly lernt, ist der Besitz an Grund und Boden – insbesondere die Schlossallee – die Zugangsbedingung zu Wert und Wohlstand in den westlich geprägten Gesellschaften. Durch den letztendlichen Landbesitz Gottes wird Monopoly unmöglich.

Es ist sozialgeschichtlich anzunehmen, dass sich insbesondere diese Regelung bereits einer Verschärfung der sozialen Lage durch eben völlig andere Zustände im Grund- und Bodenrecht Israels verdankt. Das Gesetz des Landbesitzes GOTTes wird aufgestellt, um der massiv um sich greifenden Verarmung durch Landverlust der kleinbäuerlichen Familien eine strukturelle Gegenvision zu geben (insbesondere Amos). Historisch tatsächlich und letztendlich zivilrechtlich rechtskräftig wird dieses Gesetz nie gewesen sein. Die Behauptung: es geht auch anders, gibt den Propheten und Prophetinnen eine Steilvorlage für ihre Sozialkritik und schenkt allen, die überzeugt sind „Eine andere Welt ist möglich!“ eine Vision, ein Wie, eine Idee der Umwälzung der Verhältnisse. GOTT sei Dank (vgl. Erlassjahrkampagne).

2.4 Die Welt ist unterschiedlich

Alle Regelungen zur Unterscheidung von profan und heilig, rein und unrein (Lev 10) lassen sich zunächst als Entdeckungen der Unterschiedlichkeit lesen, weiterhin als Schutzmaßnahmen für die Unterschiedlichkeiten (Uniformität ist ausgeschlossen. Wie schön!), letztendlich also als großes Lob auf die Vielfalt.

Die Auswirkungen auf Essbarkeit und Berührbarkeit verdeutlichen nur, dass nicht alles immer verfügbar ist. Das Heilige schützt das Heilige vor dem Zugriff der Gier und des Begehrens. Zu den Regeln der menschlichen Unreinheit sage ich weiter unten etwas, das die Wertschätzung, die ich hier äußere, nochmals aufnehmen wird.

2.5 Priesterliches Amt als ärztliches Amt

Die Begutachtung der Opfertiere (Lev 7 und viel öfter), ihre Zerlegung, die Begutachtung menschlicher Krankheiten (besonders der Haut), die Einschätzung und Beachtung der Reinheit bei Tier, Mensch und Gegenstand (Lev 13) – alle diese Regeln lassen sich als ärztliche Regeln lesen. Sie setzen eine hohe Kompetenz in der Kommunikation voraus und leiten zur Behutsamkeit an.

Besonders für die Fragen weiblicher Reinheit und Unreinheit möchte ich den Schutzcharakter der Regeln betonen. Die Wochenbettunreinheit (Lev 12) etwa hat Frauen vor vorschneller Belastung durch Arbeit und Ausbeutung Jahrhunderte lang erfolgreich geschützt, ebenso vor zu schneller nächster Schwangerschaft. (Die Einhaltung der Schonzeit hat sogar Eingang ins christliche Taufritual gefunden: Bis zum Ende des Wochenbetts war die Wöchnerin vom Gottesdienstbesuch ausgenommen. Die Taufe verband sich mit der Wiedereinsegnung zum Gottesdienstbesuch.) Mit dem Ende des Wochenbetts endete auch die Solidargemeinschaft der Frauen mit der Wöchnerin, weil die Aufgaben des Haushaltes, die wegen der Unreinheit auf andere Frauen verteilt worden waren, wieder von der betreffenden Frau selbst erledigt werden konnten.

2.6 Alle Gesetze dienen letztendlich dem Schutz des Verletzlichen

Das lässt sich fast grundsätzlich über den Charakter der Thora sagen (Frank Crüsemann betont das immer): Die Nächsten werden geschützt. Ich möchte es ausdehnen auf den Schutz allen Verletzlichen: Der Wert des einzelnen Lebens wird in der Wertbeurteilung des Talionsgesetzes („Auge für Auge ...“; Lev 24,17-22) besonders augenfällig (besonders deutlich in Lev 19, der ausführlichen und zugespitzten Variante des Dekalogs).

Die Ausprägung des Jubeljahres (, das sich wohl derselben historischen Entwicklung verdankt, wie das Wort über den Landbesitz GOTTes, und folglich ebenfalls als fiktive Regelung zu lesen bleibt) verdeutlicht die Einsicht in das Verletzliche und signalisiert den Bedarf an Heilung, die am besten institutionalisiert vor dem Verschleiß durch Lieblosigkeit und Achtlosigkeit bewahrt wird. Im Jubeljahr wird alles wieder heil. Das klingt nicht zufällig wie die alte kleine Wunder wirkende Beschwörungsformel aller tröstenden Menschen, die den Kleinen, die sich verletzt haben, die Wunde bepustend zusprechen: Bist du heiratest, ist alles wieder heil.

Eine gute Zukunft, eine Regel für ein Jahr der Schonung geben dem Leben im Augenblick Kraft und eine „größere Hoffnung“ (Ilse Aichinger).

2.7 Heiligkeit ist möglich

Die größte positive Zumutung des Lev ist, dass es Israel möglich ist, heilig zu sein (Lev 19,2ff; Lev 20,7; Lev 22 u.ö.). Ins Einfachere gewendet, könnte das heißen: Es ist Israel möglich, gut zu sein, sich als Menschen zu erweisen. Das wird den Menschen zugetraut. Grundlage allen Handelns wird dadurch letztendlich ein positives Menschenbild. Das ist dem Christentum zutiefst suspekt und fremd. Aber ich bin ganz begeistert davon. Ich bin überzeugt, dass nur mit dieser „Zumutung des Guten“ Menschen zum Guten finden (das habe ich von den Brüdern in Taizé gelernt). Die Heiligung Israels macht GOTTes Heiligkeit irdisch. Die Welt wird durchscheinend für den Glanz GOTTes. Die Welt wird warm von der Liebe GOTTes. Die Leibeigenschaft der Kinder Israel (Lev 25,55) macht die Erde zu einem Wohnort der GOTTeskinder. Wie schön.

2.8 Tun und Lassen haben Konsequenzen (Lev 26,14-45)

Die größte Gefahr geht vom Protestantismus vermutlich wegen seiner missverständlichen Rechtfertigungslehre aus. Vernichtende Folgen für Menschen und Schöpfung hat der Irrsinn der „vorausseilenden Gnade Gottes“ gehabt. Das ist bekannt. Lev schärft hingegen ein: Tun und Lassen haben Folgen. Und so sollte es auch sein.

Auch wenn zuletzt alles der Gnade GOTTes anvertraut sein wird. Aber das sei nicht Sache der Menschen. Sondern eben Sache GOTTes – Adonais. Und das ist gut so.

Vielen Dank. Also lassen Sie uns den Politikern und Politikerinnen ins Gewissen reden:

„Weder die Sitten des Landes Ägypten, in dem ihr weiltet, sollt ihr nachahmen, noch nach den Sitten des Landes Kanaan, in das ich euch hineinführe, handeln; ihr sollt ihren Ordnungen nicht nachfolgen. Meine Rechtsbestimmungen sollt ihr tun und meine Ordnungen sollt ihr beachten, um danach zu leben. Ich, ADONAI, Gott – für – euch.“ (Lev 18,3-4)

Die Internationale Jüdisch-Christliche Bibelwoche wird vom Bundesministerium des Innern gefördert.